



Gespräch mit dem Tod

Frisch aus der Feder. Dem allmächtigen Word sei Dank gößtentails von Rechtschreibfehlern bereinigt. Es soll eine Kurzgeschichte werden. Allerdings bin ich mir bei einigen Sachen unsicher, einmal vom Stil her und vor allem ob da zu viel des Esoterischen Gedöhns dabei ist.

Also überschüttet mich gerne mit Kritik. Wenn sich auch eine Zeile des Lobs verirrt, werd ich es auch noch überstehen :-)

IM Voraus ein Großes Dankeschön

Robert war Zeitungszusteller. Er liebte diesen Job, da er um 2.00 mit der Arbeit begann und nach 6.00 wieder daheim war. Er hatte noch einen Job von 7.00 bis 10.00 und danach stand ihm der ganze Tag zur Verfügung. Dazu kam, dass er nachts die nötige Bewegung und die Straßen für sich allein hatte, wie er oft lachend anderen gegenüber betonte.

Trotzdem gab es eine Ecke in seinem Zustellgebiet, die er fürchtete. Hier musste er bei schwacher Beleuchtung um ein düsteres Eck rum und dann noch 10 Meter bis zum Briefkasten. Nüchtern betrachtet war diese Stelle viel weniger zum Fürchten als so manche andere auswärts gelegene Stelle, da es ja mitten in dem Städtchen, in dem er wohnte, war. Es war die Stadtbibliothek. Was ihn aber nicht davon abhielt, hier ein unheimliches Gefühl zu haben. Von Anfang an, über all die Jahre hinweg.

In dieser einen Nacht kam er gegen 3.00 an dieser Stelle an. Es war eine warme Sommernacht, ganz toll geeignet für seine Tätigkeit. Als er zu diesem Eck kam, fröstelte ihn. Das war er gewohnt, dieses Frösteln überkam ihn öfter hier. Aber diesmal spürte er auch eine kalte Luftbewegung, obwohl bis dahin kein Lüftchen sich regte.

Und dann sah er ihn. Er stand lässig an der Mauer gelehnt und bewegte sich nicht. Bekleidet war er mit einem hellen Trenchcoat. `Irgendwie wie Columbo, dieser Detektiv aus alten Filmen`, dachte sich Robert, während er sich ihm näherte, `fehlt nur noch die Zigarre im Mund`. Und dann überkam ihn schon der erste Schub Angst. Der Fremde war in dieser Kleidung völlig fehl am Platz. Und doch schien es Robert, als ob er einfach hierhin gehörte. Er hätte umkehren und die Zeitungen gegen 6.00 bei Tageslicht zustellen, er hätte einen Bogen um den Fremden machen können, doch er ging wie ferngesteuert direkt auf den Fremden zu. Bei jedem Schritt spürte er, dass es kälter wurde. Bei jedem Schritt verstärkte sich das Gefühl der Angst. Doch wurde ihm auch bei jedem Schritt bewusst, dass es heute ganz anders sein würde als sonst.

Als er nahe genug an dem Fremden war, merkte er, dass dieser durch ihn hindurch sah. Eigentlich hatte er keine Augen. Eigentlich hatte er kein Gesicht. Da war nur ein dunkler Fleck, wo sonst ein Kopf sein sollte. Oder war der Kopf einfach zu sehr im Dunklen? Robert war das inzwischen gleichgültig.

Sein Puls war entweder auf null oder in ungeahnten Höhen. Er konnte es nicht sagen. Seine Glieder waren starr und doch weich wie Gummi. Robert war Zeit seines Lebens pragmatisch.

Er hatte sich dem Fremden bis auf einen knappen Meter genähert und blieb nun stehen. Seine körperlichen Gefühle und all die Gemütsschwankungen ignorierend sprach er diesen an. Er formulierte seinen ersten Gedanken.

„Bist du der Tod?“ Es erschien ihm ganz logisch.

„So nennen mich die meisten“, kam prompt die Antwort. Die Stimme hatte einen unwirklichen Klang, doch die übermittelten Gefühle waren keinesfalls bedrohlich, wie Robert fand. Es war eher ein freundschaftlicher Unterton zu spüren.

Robert war nicht überrascht. Er hatte mit dieser Antwort gerechnet. Und doch spürte er, wie die Angst wich. Pragmatisch wie er war, sprach er einfach weiter mit dem Fremden.

„Du bist aber sonst nicht hier?“. Es sollte eine Feststellung sein, wurde aber während der Formulierung zur Frage, da Robert die Antwort ahnte.

„Ich war schon öfter hier. Aber bis heute wolltest du mich nicht sehen“. Die Stimme war noch freundlicher als



Gespräch mit dem Tod

vorher.

Erstaunt formulierte Robert die Worte nach. Er hatte heute mit Sicherheit keinen Fremden, geschweige den Tod sehen wollen.

Hoffnung keimte in ihm auf. Konnte es eine Verwechslung sein?

„Ich hatte auch heute überhaupt kein Bedürfnis, jemanden hier zu sehen“, sagte er mit fester Stimme.

Das Lachen, das er zu hören bekam, klang direkt sympathisch.

„Manchmal wisst ihr Menschen selber nicht, was ihr wollt“.

Robert wurde wieder unbehaglich zumute.

„Nun, den Tod wollte ich sicher noch nicht treffen“, sagte er entschieden.

„Das sagt ihr immer, obwohl ihr mich gerufen habt.“ Es klang leicht ironisch.

Der hat einen Dachschaten, dachte sich Robert.

„Vielleicht verwechselst du mich. Ich habe dich weder gerufen noch herbei geseht. Freiwillig schon gar nicht!“ Verzweifelt versuchte er, den Plauderton beizubehalten, obwohl die Panik ihn wieder erfasste.

„Bleib ruhig. Ich versuche es dir zu erklären. Ich komme nur, wenn ich gerufen werde. Viele wollen einfach gehen, können es aber nicht den anderen noch dem hier gebundenen Sein eingestehen. Du willst schon längst dahin, wo du gebraucht wirst“.

All dies sagte er im Plauderton, während Roberts Gedanken Bocksprünge machten. Ein hier gebundenes Sein, woanders gebraucht werden? Er war nicht besonders religiös und Esoterik war für ihn ein Fremdwort.

Vorsichtig formulierte er seine nächste Frage. „Heißt das, es gibt ein Leben nach dem Tod?“

„Nein, es gibt kein Leben nach dem Tod“. Die Stimme klang nachsichtig, doch Robert spürte nur eine große Leere. Er hatte Hoffnung geschöpft - und jetzt doch Nichts? Null! Nada! Ende!

„Das was ihr Leben nennt, ist ein Nebenprodukt des Bewusstseins. Eine der vielen Manifestationen und Erweiterungen. Und so wie jeder Teil des Bewusstseins, der gebunden wird – nenn es ruhig Materie – bleibt diesen Teilen eine Selbstbestimmung vorbehalten. Sie können selber bestimmen, was sie aufnehmen, weitergeben oder für sich behalten. Ob das ein Stein, ein Sandkorn oder ein Mensch ist“.

Robert hielt den Atem an. Da auch der Fremde – er weigerte sich innerlich, ihn Tod zu nennen – eine Pause machte, versuchte er dessen Worte zu erfassen.

Doch es ging weiter.

„Du als Mensch bist ein Kollektiv von sehr vielen Komponenten. Jede deiner Zellen hat ein eigenes Bewusstsein. Auf ihren Ebenen geben sie einen Teil an dich weiter, einen Teil an andere Strukturen des Bewusstseins. Und sind in ihrer Funktion dir untergeordnet, sowie du in deiner Funktion der Erde untergeordnet bist, diese wiederum der Sonne und so weiter.“

Robert verstand nur Bewusstsein. Bisher hatte er das als etwas Individuelles betrachtet, jetzt schien es ein Gesamtes zu sein.

„Sprichst du von Gott?“, fragte er zaudernd.

„Nenn es ruhig Gott. Es ist das alles umfassende Bewusstsein. Davon bist du ein Teil. Um sich zu entdecken, hat es sich in allen Formen manifestiert. Wovon wir ab jetzt sprechen, ist das Bewusstsein Erde und der darauf stattfindenden Manifestationen. Dazu gehörst auch du.“ Es war ein warmes Lachen, welches diese Worte begleitete. Der Fremde fuhr fort:

„Stelle dir ein großes Netz vor. Dieses Netz umgibt alles, was du Erde nennst und ist unsichtbar. Es besteht aus verschiedenen Strukturen. Eine – und zwar eine wichtige Struktur – ist das Bewusstsein der Menschen. Das Leben und dadurch der Mensch entstanden durch die Neugier des Bewusstseins. Du nennst es Evolution. Bleiben wir bei der Vorstellung des Netzes. Dieses Netz ist wiederum in alle Richtungen verbunden mit dem Ganzbewusstsein, dem Erdbewusstsein und unter anderem auch dem Menschenbewusstsein.“

Das Menschenbewusstsein hat viele Vorteile gegenüber anderen Bewusstseinsformen, das Denken, die Sicht auf andere Manifestationen, den freien Willen.“



Gespräch mit dem Tod

„Aha, der freie Wille“, entfuhr es Robert.“ Nun, es ist nicht mein freier Wille zu sterben. Um es mit deinen Worten zu sagen, ich will mein Menschbewusstsein erhalten“, sagte er entschieden.

„Dazu kommen wir noch“, fuhr der Fremde im Plauderton fort.

„Bleiben wir bei den symbolischen Fäden aus dem Netz. Lange Zeit war da eine rege Kommunikation zwischen dem Bewusstsein Mensch und dem Netz. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen oder in deiner zeitgemäßen Sprache Input-Output. Dadurch konnte das was du Evolution nennst, weitergeführt werden und das Bewusstsein Mensch konnte durch seine immer besser werdenden Wahrnehmungen viel zum Gesamtbewusstsein und dem Erdbewusstsein beitragen. Nun, seit einiger Zeit bekommt das Netz immer weniger Input und dadurch kann auch das Netz immer weniger Output geben. Obwohl es quantitativ genug Menschbewusstsein gibt“. Die Stimme klang bei den letzten Worten traurig.

Robert versuchte schon gar nicht mehr alles zu verstehen. Er kam zwar einigermaßen mit, konnte aber noch immer nicht eine Antwort auf die für ihn wichtigste Frage herauslesen. Warum er? Was hatte er mit Input-Output, Fäden und Netzen zu tun? Und vor allem: warum sollte seine Existenz dafür geopfert werden?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).